

Kronach mit Festung Rosenberg

Hermann Wich

Die Geschichte der Stadt Kronach

Die Stadt Kronach kann auf eine lange, sehr bewegte Geschichte zurückblicken. Die Gegend wurde bereits in der Steinzeit aufgesucht, wie viele Funde zeigen. Man spricht von einer mittelpaläolithischen Geröllgeräte-industrie in der Umgebung von Kronach. Sicher bestimmen läßt sich das Alter der sogenannten "Heunischenburg" im Westen der Stadt. Diese Wallanlage ging im Zuge einer kriegerischen Auseinandersetzung gegen Ende der Urnenfelderzeit um 800 v. Chr. unter. Archäologische Grabungen in den letzten Jahren erbrachten entsprechende Befunde. Eine Rekonstruktion des Torbereiches kann besichtigt werden. Die Funde aus Bronze und Eisen befinden sich im Frankenwaldmuseum auf der Festung Rosenberg. Siedlungsplätze oder Gräber, die zu dieser Anlage gehörten, wurden leider noch nicht gefunden.

Erst die Zerstörung der Stadt oder Burg Crana durch den eigenen Herrn im Jahre 1003 war wert, schriftlich festgehalten zu werden. Thietmar von Merseburg berichtet über den Streit Heinrich II. von Schweinfurt – Hezilo genannt – mit Kaiser Heinrich II. und die Vernichtung Kronachs durch den Schweinfurter.

Die nächste Nachricht stammt aus dem Jahre 1122. Der Kaiser Heinrich V. schenkte das "Prädium chrana" dem Bamberger Bischof Otto I. für seine Verdienste um das Wormser Konkordat. Die Stadt selbst ist nicht ausdrücklich erwähnt. Aus diesem Grunde gehen einige Historiker davon aus, daß der Platz nach dem Brande von 1003 nicht neu besiedelt worden war.

Bischof Otto I. errichtete "apud Chrana" ein steinernes Haus und einen Turm. Ob es

sich hierbei um die spätere Festung Rosenberg, das 1260 erwähnte Schloß Kronach oder um ein um 1430 noch erwähntes Schloß ohne nähere Bezeichnung handelt, kann hier nicht beantwortet werden.

Schriftliche Quellen aus dem Hochmittelalter über Kronach sind selten. Wir wissen heute noch nicht, wann die Stadtrechte verliehen wurden. Waren sie vielleicht schon vor der Zerstörung von 1003 vorhanden? Grabungen im Altstadtbereich brachten bis jetzt auch noch kein positives Ergebnis. Wie hat Kronach die Wirren um die meranische Erbfolge überstanden? In den ersten Amtsbeschreibungen 1323–1333 und 1348 werden zwar schon Bürger außerhalb der Stadtmauern angeführt, die Zahl der bebauten Hofstätten aber mit nur 42½ angegeben. Die gleichen Quellen nennen in der Umgebung viele wüste Orte, die teilweise nie mehr bebaut wurden.

Ab dem 14. Jahrhundert kann verstärkt auf schriftliche Quellen zurückgegriffen werden. Meist betreffen sie Schenkungen und Stiftungen oder die Bestätigung von Privilegien. Die Stadt scheint in dieser Zeit einen kräftigen Aufschwung erlebt zu haben. So muß schon im Jahre 1400 eine Verordnung wegen Feuergefahr durch zu nahe an die Stadtmauer gebaute Häuser erlassen werden.. Aus dem gleichen Jahr stammt die Erlaubnis des Bischofs, ein Umgeld auf allen Trank zu erheben. Das Geld sollte zum Stadtausbau verwendet werden.

Während des Hussitenkrieges wurde die Stadt überfallen. Den Aufständischen gelang es, in die Vorstadt beim Spital einzudringen und die Stadt zu bestürmen. Um die Hussiten zum Rückzuge zu bewegen, zündeten die Bürger der inneren Stadt die vor der Stadtmauer liegenden Häuser an. Der Feind gab die Belagerung auf und die Stadt war gerettet. Wegen der verbrannten Häuser entstand ein längerer Streit unter den Bürgern der inneren (Ober-)Stadt und den betroffenen Vorstädtern. Bischof Friedrich von Aufseß griff schlichtend ein und gewährte den Geschädigten 10 Jahre Befreiung von der Land- und 4 Jahre Befreiung von der Stadtsteuer. Er befahl auch, den bereits angefangenen Stadt-

graben zu verlängern und auszubauen. Die Vorstädter und andere Stiftsangehörige sollten in Notzeiten in die Oberstadt eingelassen werden.

In den folgenden Jahrzehnten erfuhr die Stadt und auch die Festung (Haus) Rosenberg einen stetigen Ausbau. Es wurden neue Türme und stärkere Mauern errichtet. Die Vorstädte wuchsen, Märkte kamen neu hinzu und der Handel – vor allem der Holzhandel – nahm kräftigen Aufschwung. Der tägliche Bedarf der Stadt und des Umlandes wurde auch von einer großen Zahl verschiedener Handwerker in Kronach gedeckt.

Dann kam es zum Bauernkrieg. Die Kronacher beteiligten sich eifrig an der Plünderung und Zerstörung der umliegenden Burgen, Schlösser und Klöster. Die Stadt selbst und die Festung Rosenberg wurden aber nicht in Mitleidenschaft gezogen. Bei der anschließenden Strafaktion gegen die Aufrührer wurden die Kronacher jedoch recht milde behandelt. Zum Wiederaufbau der Burgen und Schlösser sowie für die anderen Schäden, mußten sie jedoch große Entschädigungssummen leisten.

Während des Schmalkaldischen Krieges wurde ein Überfall auf die Stadt und Festung befürchtet, aber es kam nicht dazu. Anders war es dann im folgenden Markgrafenkrieg. Im Oktober 1553 forderte Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach Stadt und Festung zur Übergabe auf. Dies wurde abgelehnt und der Feind zog wieder ab. Er plünderte die umliegenden Dörfer und Rittersitze aus. So auch in Friesen den Haushalt des Hans Heinrich von Reitzenstein, der zu den Verteidigern der Festung Rosenberg gehörte.

Die Stadt Kronach überstand auch die Religionswirren dieses Jahrhunderts. Die Bürger fühlten sich wohl katholisch, obwohl die eigenen Pfarrer teilweise verheiratet waren und Revisionen auch sonst großen evangelischen Einfluß festgestellt haben. Die von Bischof Johann Gottfried von Aschhausen endgültig durchgeführte Gegenreformation sorgte in der Stadt nicht für große oder länger anhaltende Unruhe. Anders war es in einigen Dörfern der Hauptmannschaft Kronach, wo die Rekatholisierung zwangsweise erfolgen mußte.

Anfang des 17. Jahrhunderts sah Kronach auch die ersten Hexenprozesse, die mit dem Tode der Angeklagten endeten. Die Aktenslage ist jedoch zu dürftig um genaue Zahlen zu nennen. Der Wahn mit seinen schlimmsten Auswirkungen begann bei uns 1612/13 und dauerte bis zum Einfall der Schweden ins Hochstift. Es weisen einige Schriftstücke darauf hin, daß es bereits vorher Anzeichen dieser Art gegeben hat, die vermutlich aber nicht zur Verurteilung geführt haben. In der Folgezeit wurden die Verfahren jedoch in Bamberg durchgeführt, so daß in den Kronacher Archivalien keine Hinweise sind.

Der 30-jährige Krieg brachte die schlimmste Zeit für Kronach. Es war lange Zeit ruhig in und um Kronach – wenn man von einigen Durchmärschen absieht –. Ernst wurde die Lage nach dem Einfall der Schweden in Franken und der Besetzung Forchheims durch bayerische Truppen.

Die benachbarten Fürsten (Sachsen-Coburg, Brandenburg-Bayreuth usw.) und die im Hochstiftsgebiet eingestreuten Mitglieder der fränkischen Reichsritterschaft waren fast alle Parteigänger der Schweden und ihrer Verbündeten. Es gab erste Übergriffe durch die Ausschüsser (Landwehr) beider Parteien, die zu regelrechten Raub- und Plünderzügen in das jeweils feindliche Gebiet führten.

Der erste Sturm auf Kronach mit anschließender Belagerung begann am Abend des 17. Mai 1632. Er erfolgte durch Truppen des schwedischen Obristen Claus Hastver und dem Coburger Ausschuß. Der Feind konnte unter Zurücklassung seiner Kanonen und vieler Ausrüstungsgegenstände zurückgeschlagen werden. Die Geschütze und Wagen wurden in die Stadt gebracht. Am Tag darauf wurde die Stadt durch einen Trompeter des Markgrafen Christian von Brandenburg-Bayreuth zur Übergabe aufgefordert, die ebenfalls abgelehnt wurde. Die Stadt wurde daraufhin eingeschlossen und belagert, obwohl ein Angriff der Markgräflichen ebenfalls unter Verlust ihrer Geschütze abgewiesen werden konnte.

Der Feind richtete verschiedene Feldlager ein, aus denen er durch Ausfälle wieder vertrieben wurde. Er bekam starken Zulauf und setzte sich hinter der Festung fest. Die Stadt und Festung wurden mit schwerer Artillerie

stark beschossen und viele Gebäude beschädigt. Die Besatzung und Ausrüstung der Festung war in schlechtem Zustand. Die bauliche Unterhaltung der Befestigungswerke waren auch nicht besonders gut. Stadt und Festung hielten aber der Belagerung und vielen Angriffen stand und fügten dem Feinde starke Verluste zu.

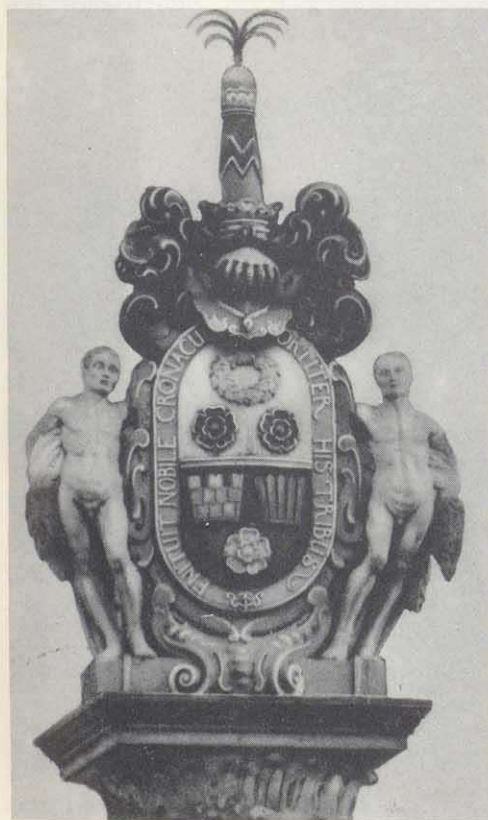
Bei einem Ausfall wurden einige Kronacher von den Gegnern gefangen genommen und bei lebendigem Leibe geschunden – d. h. die Haut wurde ihnen abgezogen –. Diese Tat wurde nach Aufhebung der Belagerung entdeckt. Die Gefangenen wurden in die Stadt überführt, den gefangenen Feinden gezeigt und christlich begraben. Die Schäden an Leib und Gut der Bürger und der in der Umgebung wohnenden Stiftsangehörigen waren enorm. Der Feind verbrannte bei seinem Abzug fast alle Mühlen, Dörfer, Schlösser und das ganze gelagerte Floßholz auf den Ängern.

Die gegenseitigen Überfälle und Plünderungen nahmen an Anzahl und Grausamkeit zu. Verschiedene Unterbindungsversuche durch die Obrigkeit blieben erfolglos.

Im Oktober dieses Jahres folgte Wallensteins Armee den abziehenden Schweden nach Norden. Am 15. d. M. traf der Feldherr /in Kronach ein. Seine Armee lagerte für einige Tage bei Unterrodach. Die Kranken und Verletzten wurden teilweise in die Stadt gelegt, was wegen der Ansteckungsgefahr von den Bürgern abgelehnt wurde. Wallenstein selbst besichtigte die Verteidigungswerke und lobte die Tapferkeit der Kronacher. Auf Bitten von Bürgermeister und Rat versprach er die beiden Rittergüter Theisenort und Weißenbrunn. Diese Lehen waren wegen Untreue der Besitzer dem Reiche heimgefallen. Die Schenkung wurde später von Kaiser Ferdinand III. bestätigt, die Stadt konnte aber keinen Nutzen daraus ziehen.

Ein weiterer Sturm auf Kronach erfolgte am 3. Februar 1633 durch Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar. Sie setzten sich in der Vorstadt Haßlach fest und konnten erst nach heftigem Gefecht vertrieben werden. Dabei gingen etwa 70 Häuser und Stadel in Flammen auf. Ein weiterer Eroberungsversuch wurde von den Truppen Herzog Wilhelms von Weimar unternommen. Sie schlugen am 13. und 14. Juni ihr Lager hinter

der Festung – auf dem Platz des Lagers von 1632 – auf und unternahmen am 15. Juni zwischen 1 und 2 Uhr einen Sturm auf die Vorstadt Strau. Sie konnten trotz heftiger Gegenwehr eindringen und die Vorstadt besetzen. Es folgte ein längerer Kampf um jedes einzelne Haus. Die Feinde konnten unter großen Verlusten wieder vertrieben werden. Die Belagerung wurde am nächsten Tage abgebrochen, da die Warnung von nahendem Entsatz eingegangen war. Ein Ausfall gegen den abziehenden Feind forderte dann mehr Opfer unter den Verteidigern die Belagerung und der Sturm.



Das Stadtwappen Kronachs auf der Ehrensäule

Die schwerste Zeit erlebte Kronach jedoch im folgenden Jahr. Am 13. März 1634 wurde gegen Abend gemeldet, daß sich einige Schwadronen Reiter in den Ortschaften süd-

lich von Kronach einquartiert hätten. Ausgeschickte Kronacher Reiter wurden vom Feind aus Neuses zurückgejagt. Bei den Angriffen handelte es sich um Vorausabteilungen der Armee des Herzogs Bernhard von Weimar, die die Stadt einschließen sollten. Der Herzog selbst rückte mit der schwedischen Hauptarmee am 18. März über den Krautsberg östlich von Kronach heran. Das Lager wurde in Neuses und auf dem Mitteltgries südlich von Kronach aufgeschlagen. Hier konnte der Feind wegen der hohen Kirche nicht von der Festung oder den Stadttürmen beschossen werden.

Durch die Unaufmerksamkeit der Wache an der Steinmühle – es war noch ein schwedischer Trompeter zu Übergabeverhandlungen in der Stadt, weshalb man sich nicht zu schießen traute – gelang es den Schweden, in die Vorstädte einzudringen. Sie konnten trotz mehrfacher Versuche nicht vertrieben werden. Selbst das Abbrennen der Häuser nahe der Stadtmauer vermochte den Feind nicht zur Flucht zu bewegen.

Durch Batterien am Haßbacher Berg im Westen der Stadt und einige Geschütze, die nahe der Stadtmauer in abgebrannten Häusern aufgestellt waren, gelang es, eine Bresche in die Stadtmauer zu schießen. Die Stelle lag zwischen dem Bamberger Tor und der Stadtpfarrkirche. Hier erfolgte dann am 21. März früh um 6 Uhr der große Sturm. Es gelang einigen Angreifern mit Leitern zwischen das doppelt angelegte Tor zu gelangen. Hier konnten sie sich nicht halten, da sie von oben mit Steinen und sonstigen Gegenständen beworfen und mit heißem Wasser übergossen wurden. Einer Abteilung, die in der Zwischenzeit den Zwinger südöstlich der Kirche bestiegen hatte, erging es nicht besser, auch sie wurden hinabgejagt. Der Feind verlor hierbei eine große Anzahl Offiziere und Soldaten. Viele sollen nach dem Abzug noch in Coburg und an anderen Orten verstorben sein.

Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich die Kronacher Frauen besonders aus. Sie schürten die Bräupfannen im nahen Brauhaus und schleppten das heiße Wasser und Steine an die Mauer. Damit gelang es, den Angriff abzuwehren.

Für die Nacht oder den nächsten Tag wurde ein neuer Sturm erwartet und alles zur Flucht auf die Festung vorbereitet. Es kam aber nicht mehr dazu, da der Feind noch in der Nacht zum 22. März aufbrach und die Belagerung aufgehoben wurde. Einige Reiterkompanien blieben zur Deckung des Rückzuges zurück. Kronach war gerettet und hatte keine allzu großen Verluste an Menschen erlitten. Der materielle Schaden war aber sehr groß, da ein Großteil der Vorstadt verbrannt war. Der Feind vernichtete auch noch alle Mühlen und das vorgefundene Floßholz, womit ein Großteil der Lebensgrundlage entzogen war.

Auch in diesem Fall hat die Meldung eines nahenden Entsatzheeres die Stadt gerettet. Auf Hilfe hätte man aber vergeblich gewartet und es ist nicht abzusehen, wie es der Stadt bei einer längeren Belagerung ergangen wäre. Die Lage war schlimm genug. Es kam wieder zu verstärkten Vergeltungsmaßnahmen, unter denen die Landbevölkerung beider Seiten besonders zu leiden hatte.

Im zweiten Halbjahr 1634 wütete die Pest in Kronach und forderte mehr Menschenleben als alle feindlichen Angriffe. Die Pest hatte bereits 1626 über 400 Todesopfer gefordert.

Das Land war ausgeblutet und alle Beteiligten der Gegend waren kriegsmüde. Ende 1634 oder Anfang 1635 – ein genaues Datum ist leider nicht bekannt – wurden mit den "Herren Reüssen uf Plawen, Gera und Löwenstein" Friedensverhandlungen geführt, um den Handel wieder zu beleben. Dies führte zum sogenannten Frieden von Nordhalben – ein Grenzort zwischen dem Hochstift und der Herrschaft Reuß – der für die restliche Kriegsdauer eingehalten wurde. Durch die Einfuhr von Lebensmitteln und die Versorgung der mainabwärts gelegenen Gebiete konnte zur Linderung der Kriegslast beigetragen werden.

Der weitere Kriegsverlauf brachte Durchzüge und Einquartierungen verbündeter Truppen. Kronach wurde auch jahrelang Versorgungsstation der kaiserlichen Armee. Viele Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung hatten sich länger nach Kronach geflüchtet.

Am 25. Februar 1639 erfolgte die Schenkung der beiden Rittergüter Haßlach und

Stockheim durch den Bischof, da die bereits erwähnten Güter Theisenort und Weißenbrunn an die früheren Besitzer zurückgegeben werden mußten. Die Stadt mußte jedoch die Schuldenlast, die auf Haßlach und Stockheim lag, teilweise übernehmen.

Für die Tapferkeit während des Krieges erhielt die Stadt außer diesen Rittergütern ein neues Wappen. Dies wurde bereits 1639 versprochen, aber erst vom Fürstbischof Melchior Otto am 2. August 1651 verliehen. Der gleiche Bischof schenkte der Stadt am 20. August dieses Jahres auch noch eine goldene Kette, die der Bürgermeister bei festlichen Anlässen tragen durfte. Der Rat erhielt gleichzeitig das Recht zum Tragen des "spanischen Habits".



Der Melchior-Otto-Platz in Kronach mit Ehrensäule und Lucas-Cranach-Haus

Nach den Kriegswirren dauerte es längere Zeit, bis Handel und Handwerk wieder besser in Gang kamen und die Stadt sich von den Verlusten erholte. Stadt und Festung wurden weiter ausgebaut und militärisch verstärkt.

Hierzu wurde viel Fronarbeit von den Bürgern gefordert. Haupterwerb war wieder der Holzhandel und die Flößerei, die von Kronach aus teilweise bis Holland betrieben wurde.

Am 25. Oktober 1702 kam der römische König Joseph mit seiner Gemahlin und viel Gefolge auf der Rückreise nach Wien durch Kronach. Hier versprach er dem Bürgermeister, eine zweite goldene Kette zu stiften. Diese wurde jedoch erst am 18. Juni 1744 durch den Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn übergeben.

Während der ersten Belagerung gelobten die Kronacher eine Dankprozession auf die Festung, wenn sie von den Feinden verschont werden würden. Diese Prozession findet noch heute am Sonntag nach Fronleichnam statt. Zum Dank für ihre Tapferkeit von 1634 dürfen hierbei die Kronacher Frauen den Zug anführen. Während der Pestzeit 1634 gelobten die Bürger den Bau einer Kapelle auf dem Weinberg, dem heutigen Kreuzberg. Wegen des Krieges und der Not konnte der Bau nicht gleich erfolgen. So wurde eine Dankprozession abgehalten und ein Kreuz errichtet, das später durch eine Kapelle ersetzt wurde.

Nach einer ziemlich friedlichen Zeit in Kronach kam es im Siebenjährigen Krieg wieder zu Angriffen auf Stadt und Festung. Zunächst war die Gefahr durch plündernde preußische Freikorps für Kronach nicht sehr groß. Doch kam es ab dem 10. Mai 1759 zu einer kurzen Belagerung durch Truppen des preußischen Generals von Knobloch. Er bezog sein Lager auf dem Kreuzberg und forderte die Übergabe von Stadt und Festung. Nach einigen kleineren Angriffen brach er am 13. Mai die Belagerung ab und zog sich zurück. Durch Schüsse aus der Festung und Ausfälle auf seine streifenden Reiter wurde er genötigt, auch das neue Lager bei Küps zu verlassen. Er zog weiter nach Bamberg und plünderte die Dörfer der Umgebung. Bereits vor der Belagerung kam es zu Überfällen des Freikorps Wunsch auf die Ortschaften nördlich von Kronach.

Der Krieg forderte von Kronach viel materielle Opfer. Die sogenannte "Preußische Steuer" mußte noch 1799 nach Bamberg entrichtet werden.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts brachte auch für Kronach einige Veränderungen. Bereits am 31. August 1802 besetzten pfalzbayer. Truppen die wichtigsten Plätze im Hochstift, so auch Kronach. Bamberg war im Frieden von Luneville dem Kurfürsten von Bayern zugesichert worden. Die Übernahme erfolgte noch vor Verabschiedung des Reichsdeputationshauptschlusses. Die fast 700-jährige Zugehörigkeit der Stadt Kronach zum Hochstift Bamberg war vorüber. Anfangs bejubelt, kehrte bald Ernüchterung in der Bevölkerung ein. Neben politischer Entmachtung mußte auch eine teilweise Verlagerung von Produktion und Handel hingenommen werden.

Als Verbündeter traf der französische Kaiser Napoleon Bonaparte auf seinem Feldzug gegen Preußen am Vormittag des 8. Oktober 1806 in Kronach ein. Er logierte im Pfarrhaus und unternahm mehrere Besichtigungen. Auf seinem Befehl hin wurde die Verteidigungsbereitschaft von Stadt und Festung wieder hergestellt. Am 9. Oktober verließ Napoleon mit einer Kutsche die Stadt und fuhr über Nordhalben in Richtung Schleiz. Kronach wurde Durchmarsch- und Nachschubstation. Es kam zu zahlreichen Ausschreitungen durch die Soldaten. Die umliegenden Ortschaften wurden ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen. So war es auch in den Jahren 1809 und von 1811/12 bis 1818. In diesem Jahre waren noch im Dezember ca. 3000 russische Soldaten in Kronach einquartiert. Die Kosten waren sehr hoch und belasteten das Land sehr.

Langsam kam die Wirtschaft wieder in Schwung. Der Handel blühte wieder, überall entstanden neue Häuser oder alte Gebäude wurden umgebaut. Die Stadtmauern wurden teilweise abgetragen, Türme und Tore niedergelegt. Die Einwohnerzahl Kronachs wuchs stetig und zu den Handwerksbetrieben kamen erste Industrieansiedlungen.

Im Jahre 1848 kam es in der Umgebung von Kronach auch zu Unruhen in der Bevölkerung. Hauptsächlich Flößer, aber vor allem Menschen aus dem thüringisch-sächsischen Raum waren dafür verantwortlich. In Kronach wurde, in Einvernehmen mit dem Land-

wehrbataillon, ein Freikorps zum Schutze der Stadt gebildet. Die Garnison auf Rosenberg wurde verstärkt und die Stadt blieb von Unruhen verschont.

Der deutsche Krieg 1866 brachte noch einmal eine Verstärkung der Garnison mit sich. Kronach blieb aber von Kampfhandlungen verschont. Im Jahre darauf wurde die Festungseigenschaft Rosenbergs aufgehoben und es entstand eine Strafanstalt.

Die wirtschaftlichen Grundlagen verschoben sich langsam zugunsten der Industrie. Kronach wurde zum Standort verschiedener Porzellanfabriken, die das Bild der Stadt stark veränderten. Metallverarbeitende Betriebe, Schuh- und Schiefertafelfabriken kamen hinzu und sorgten für Beschäftigung. Kurzzeitig gab es verschiedene große Dampfsägen, die vom Staat errichtet wurden, um Sturmholz des Jahres 1868 aufzuarbeiten. Sie beschäftigten viele hundert Menschen, verschwanden aber bald wieder.

Ein wichtiger Wegbereiter der Industrialisierung war der Bau der Eisenbahn. Das Schienennetz erreichte Kronach im Jahre 1860, der erste Zug rollte am 15. Dezember dieses Jahres in den Bahnhof ein. Für den Bahnbau wurden in der Vorstadt Ziegelanger viele Häuser und Scheunen abgebrochen, so daß sich die Westansicht der Stadt sehr stark veränderte.

Während des Ersten Weltkrieges wurde auf der Festung ein Gefangenenerlager für Offiziere errichtet. Prominentester Gefangener war der französische Hauptmann und spätere General und Präsident Charles de Gaulle, der im Jahre 1917 mehrere Monate auf Rosenberg gefangen war.

Nach dem Kriege war die Region lange Zeit Notstandsgebiet und hatte eine große Zahl arbeitsloser Menschen zu verzeichnen. Die vorhandenen Fabriken gingen in Konkurs oder arbeiteten nur zeitweise. Es dauerte bis in die Mitte der 30er Jahre, bis sich die Wirtschaft wieder erholte.

Während des Zweiten Weltkrieges erlebte auch Kronach eine schwere Zeit. Die Zerstörungen waren nicht so groß wie in vielen Städten Deutschlands, doch wurden in den letzten Kriegstagen durch Bomben und Granaten etliche Häuser zerstört und viele beschädigt. Durch einquartierte Flüchtlinge war die Wohnungsnot außerordentlich groß. Abhilfe wurde teilweise durch das Aufstellen von Baracken und die Unterbringung der Menschen in der Festung geschaffen. Die Einwohnerzahlen stiegen steil an und gingen bis Anfang der 50er Jahre wieder zurück. Durch die Grenzziehung wurde Kronach von seinen Verbindungen nach Thüringen und Sachsen abgeschnitten. Die Auswirkungen waren wirtschaftlich und menschlich sehr groß.

Durch Neuansiedlung von Industrie aus dem Elektronik-, Kunststoff- und Metallbereich konnten viele Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Stadt wurde zum Industriestandort und konnte so teilweise die Verluste durch Abwanderungen und Standortnachteile ausgleichen. Die Gebietsreform brachte eine Vergrößerung der Stadt, konnte aber die weitere Abwanderung in wirtschaftlich und verkehrsmäßig günstiger gelegene Gebiete nicht verhindern.

Durch die Grenzöffnung 1989 konnte die Abwärtsentwicklung gestoppt, und ein Bevölkerungswachstum festgestellt werden. So sehr die Wiedervereinigung zu begrüßen ist, so schwer sind auch die Auswirkungen auf Kronach und seine Umgebung. Ein rascher Anstieg des Straßenverkehrs brachte mit sich, daß oft lange Wartezeiten durch Verkehrsstau in und um Kronach entstehen. Eingeleitete Ausbaumaßnahmen brachten bisher keinen Erfolg. Es bleibt die Hoffnung auf baldige Besserung zum Wohle der Stadt und ihrer Bevölkerung.

Hermann Wich, Stadtarchivar Stadt Kronach, Marktplatz 5, 8640 Kronach